Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

21. jargang. 1876.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 28. Erscheint jeden Samstag. 8. Juli.

Abonnementspreis: järlich 4 fr., halbjärlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzeile 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Di bildung zur gewerblichen berufstätigkeit der frauen. (Schluss.) — Pädagogische brife. — Schweiz. Zirkular an di tit. schweiz. schulbehörden, lerer und verleger. — Bericht des waadtländischen erzihungsdepartements. Kleine mitteilungen. — Offene korrespondenz.

DI BILDUNG ZUR GEWERBLICHEN BERUFSTÄTIGKEIT DER FRAUEN.

II.

„Von natur sind di frauen geborne *geschäftsleute*“, sagt Jean Paul, „berufen dazu vom gleichgewichte irer kräfte und von irer sinnlichen aufmerksamkeit. Knaben von gewisser bestimmung, z. b. zu künstlern, gelerten, mathematikern, können des geschäfts- oder handelsgeistes entraten, aber ni ein mädchen, das heiraten will.“ Und Rousseau schrib: „In Italien siht man keine frauen in den kaufläden dinste tun, und man kann sich nichts traurigeres denken als den anblick, welchen dise läden für dijenigen biten, di an das leben und treiben in Frankreich und England gewönt sind. Wenn man männer den damen hütchen, netzchen, bändchen, häubchen und derlei zirlickkeiten anbiten siht, erscheinen dise feinen sächelchen recht lächerlich in disen derben händen, di geschaffen sind, den schmidehammer zu füren und di blasebälge zu zihen. In solchen ländern sollten di frauen schiß- und stichwaffen verkaufen, auf dass doch jeder di waffen seines geschlechts zu markt brächte; um si zu kennen, muss man deren gebrauch verstehen.“

Es bezweifelt überhaupt im ernste nimand berechtigung und anlagen der frauen für den handel, besonders für den kleinhandel. Man findet darum in vilen geschäften, wi modemagazinen, spezerei- und tuchhandlungen etc. ladenmädchen und verkäuferinnen; auch gibt es hin und wider frauen, di selbständige handelsgeschäfte mit großem erfolg füren. Diser zweig weiblicher tätigkeit wird noch weit allgemeiner und lukrativer werden, wenn es einmal **weibliche handelsschulen** gibt. Aufgabe diser schulen muss sein, außer gewandten verkäuferinnen auch buchfürerinnen, korrespondentinnen u. s. w. zu bilden und damit dem weiblichen geschlecht auch comptoirs zu öffnen. Daherige unterrichtsfächer sind: warenkunde, einfache und doppelte buchfürung, wechselkunde, handelskorrespondenz, handelsgeschichte, handelsgeographie u. s. w.

Ein weiterer, dem weiblichen wesen besonders zusagender, freilich nicht streng gewerblicher wirkungskreis ist derjenige der *krankenpflege*. Das hat di katholische kirche längst erkannt, und verschidene orden haben es unternommen, ire angehörigen zu krankenpflegerinnen auszubilden. Allein ich habe allen grund, von der allgemeinen und beruflichen bildung der daherigen ordenspersonen keine gar große meinung zu haben. Sodann verfolgen di obern und leiter derartiger institute noch andere zwecke als den, di körperlichen leiden der menschen zu lindern. Es läge darum nicht allein im interesse der vermerung weiblicher arbeitsgebite, sondern im allgemeinen interesse der menschheit, di durch weibliche sklaven im büßerkleide auskundschaftet und auf dem sterbebette ausgebeutelt wird, wenn es **fachschulen für krankenpflegerinnen** unternämen, dises gebit der ordenstätigkeit zu säkularisiren. In der voraussetzung, dass dise schulen auch di hebammenbildung in iren kreis zögen, sind als unterrichtsgegenstände zu nennen: naturgeschichte und dijenigen zweige der medizin und pharmazie, welche zu kennen für di krankenpflege und geburtshilfe notwendig sind. Natürlich müsste der unterricht einen ebenso populären wi dem weiblichen schülerkreise angemessenen charakter haben und sich in den engen grenzen des notwendigen bewegen. Mit dem unterrichte wäre praktische aushilfe am krankenbette zu verbinden, wofür di spitäler überall hinreichende gelegenheit biten.

Derselben bildungsstufe, wi di genannten, entsprechen noch verschidene andere weibliche fachschulen, welche entweder bereits bestehen oder deren gründung angestrebt wird. In Quedlinburg besteht eine **ökonomischule** zur bildung der mädchen für di landwirtschaft. Eine änliche anstalt strebte auch seit jaren der rürige bauernverein des kantons Luzern an, wandte sich aber, wi es in jener gegend in *allem* brauch ist, um rat und unterstützung an einen geistlichen, den herrn seminardirektor, und das mag mit schuld sein, dass der plan in di brüche ging. — Glücklicher war derselbe verein mit der **gemüsebau-**

schule, welche disen frühling in Meggen, am fuße des Rigi, und im frühgarten der stadt Luzern eröffnet wurde. Herr Krafft, der landwirtschaftliche wanderlerer von Schaffhausen, leitet di schule nach praktischem programm und 43 aus allen teilen des kantons hergewanderte lernbegirige töchter nemen an dem kurse teil. Si stehen unter dem schutze eines frauenkomites. — Stat und eisenbangesellschaften gestatten da und dort auch mädchen den zutritt zu den **vorbereitungskursen für post-, telegraphen- und eisenbandinst.** Und dis gewiss mit recht; denn di wirksamkeit in disen gebiten erfordert nicht große körperliche kraft, nicht geistige eigentätigkeit, sondern behendigkeit, geschick, geistige frische und lebendigkeit des auffassens, alles eigenschaften, welche man den frauen von jeher nachrümte.

In Leipzig besteht in einer großen druckerei seit jaren ein **institut für setzerinnen,** di in einer von den männern gesonderten offizin arbeiten. Es ligt in der natur der sache, dass dergleichen einrichtungen, wi hir dijenige für erlernung der druckerei, dann di **kurse für photographie und stenographie,** gegenstände der privatspekulation und privatwoltätigkeit sind und bleiben müssen. Dasselbe ist der fall mit den **weiblichen werkstätten** zur erlernung bestimmter handwerke und gewerbe. Solche werkstätten sind als ergänzung der weiblichen gewerbeschulen ser beachtenswert, weil es nicht durchweg tunlich ist, dass di mädchen auf diselbe weise in di technik eines gewerbes eingefürt werden, wi es bei den handwerkslerlingen sitte ist.

Di fachschulen können indessen nur gedeihen, wenn si auf einer ordentlichen allgemeinen bildung basiren, one welche das volle verständniss des fachunterrichts gar nicht gedenkbar ist. Es muss daher der eintritt in di gewerbe-, zeichen- und handelsschule, sowi di anteilname an dem unterrichte für krankenpflegerinnen an di bedingung geknüpft sein, dass das lerzil von acht jareskursen einer guten mädchenschule erreicht sei. Dise allgemeine bildung ist in den fachschulen mit rücksicht auf di bedürfnisse der daherigen fachklasse fortzufüren. Es gibt darum lergegenstände, welche in allen fachschulen, heißen si, wi si wollen, vertreten sein müssen; solche sind: deutsche und französische sprache, rechnen, geschichte, geographie und naturkunde. Daran reihen sich dann di betreffenden technischen fächer. Di gewerbe- und handelsschule kann nur bei zwei vollständigen jareskursen etwas ordentliches leisten; für di schule für krankenpflegerinnen mag man sich mit *einem* jareskurse zufridengeben. Dise kurse müssen aber auch wirklich durchlaufen werden, was da, wo dergleichen schulen bestehen, leider selten der fall ist. Der bisherige misserfolg viler derartiger anstalten mag vilfach in der mangelhaften organisation und im unterrichte begründet sein; aber man darf sich nicht verhelen, dass di frauenwelt selbst wol auch einen ser großen teil der schuld trägt. Es felen nämlich bei diser ausdauer und beharrlichkeit und das unausgesetzte streben und arbeiten nach demselben zile. Man will raschen erfolg und di anstalt, welche schülerinnen anziehen soll, muss schnellarbeit lifern. Leider gibt es leute genug, welche di herrschende neigung zur oberflächlichkeit zu irem vorteil ausbeuten, buchhaltungskurse u. dgl. ankündigen. Man nimmt mädchen one geschäftseinsicht, warenkenntniss und kaufmännische vorbildung auf und schickt si als buchhalterinnen in di welt, di si nicht gebrauchen kann. Hinwider entstehen überall weibliche bildungsvereine, welche vorträge über di verschidensten gebite der wissenschaften anordnen, one dass der besuch von irgend einer vorbedingung abhängig gemacht wird. Und wer so einen kurs durchgemacht, wänt sich gebildet! Überbildet, eingebildet und verbildet, ja, aber nicht gebildet. Alles geschiht, nur nicht das notwendige. Di eingewurzelten vorurteile gegen di frauenarbeit sind nur zu besigen durch tüchtige leistungen. Erst wenn das weib in seiner jugend etwas rechtes lernt, vermag es den kampf mit der konkurrenz aufzunemen und der woltaten der gewerbefreiheit, des industriellen fortschrittes und der steigenden gesittung unserer zeit teilhaft zu werden.

Wo und wi sollen di weiblichen fachschulen eingerichtet werden?

Es ist selbstverständlich, dass nicht jede stadt und jedes städtchen merere derselben unterhalten kann; es ist auch nicht nötig. Das aber ist zu wünschen, dass es bald keine irgend wi namhafte stadt mer gebe, di nicht eine *wirkliche* höhere töchterschule besitzt, welche ire lerzile bis mindestens zum vollendeten 16. altersjare festglidert und diselbe durch di erforderliche anzal tüchtig gebildeter lerer und gesonderter klassen auch erreiche. *Parallel* mit den zwei obersten klassen diser töchterschule wäre mindestens *eine* der genannten fachschulen zu erstellen; welche, das müsste nach den örtlichen bedürfnissen enschiden werden. Durch übereinkunft mererer nahe gelegener städte wäre leicht eine gegenseitige kompensation der weiblichen fachschulen herbeizufüren. Mache man es so oder anders, hauptsache bleibt bei alledem immer, dass di fachschulen nicht in der luft hängen, sondern an einer mindestens achtkursigen mädchenschule einen tüchtigen unterbau haben. Wird nichts nachhaltiges und umfassendes gelernt, so bleibt zwar dem weib das *recht* auf selbständige erwerbstätigkeit, aber nicht di *kraft* zu demselben.

So hätten wir denn di bedingungen, unter denen di frauen in *gewerblichen berufstätigkeiten* etwas tüchtiges zu leisten vermögen, durchlaufen. Di frau kann und soll sich bei entsprechender befähigung auch *wissenschaftlichen* und *künstlerischen* berufen zuwenden; davon nächstens. Für dismal schlüße ich mit dem wunsche, es möchten sich endlich di frauen selbst aus irer bisherigen gleichgiltigkeit gegen di bestrebungen zur erringung irer wirtschaftlichen selbständigkeit aufraffen, aus irer vereinzelung heraustreten und gemeinsam zu wirken beginnen. Es gilt ein

großes werk der humanität, es gilt di zukunft von millionen von schwestern, denen das schicksal so oft di stätte des häuslichen wirkens versagt! *Bühlmann.*

Pädagogische brife.

Buk...., den 20. Juni 187.

Vererteste frau doktor!

Vor zwei monaten habe ich Inen berichtet, wi ich hir aufgenommen worden bin, und wi mich meine stellung anmutet. Was ich Inen von den drei kindern, meinen zöglingen, schrib, brauche ich heute nicht zu widerrufen; der günstige eindruck, den si von anfang an auf mich machten, hat sich seither verstärkt: si sind wirklich fähig und gutmütig. Hin und wider muss ich freilich den mutwillen der leichtfüßigen Aline (im 11. jar) ein wenig zügeln, di bequeme Paula (dreizenjärig) anspornen und den achtjärigen Alex, der liber zuhört, was seine schwestern lernen müssen, zu seiner eigenen aufgabe weisen. Aber — — Si lächeln, nicht war? bei disem aber; denn sicher haben Si es in meinem zweiten brif schon vorausgesehen. Doch seien Si unbesorgt, ich bin wenigstens im ganzen nicht unzufriden; ich möchte nur um Iren klärenden blick bitten, wo ich noch nicht deutlich sehe. Si sind so gütig gewesen, mir solche bitten jederzeit zu gestatten, und ich bin gewont, was Si sagen, im ernst zu nemen. Also nemen Si nachfolgenden bericht so freundlich auf, wi ich in vertrauensvoll schreibe.

Meine zöglinge seien im verhältniss zu irem alter recht gefördert, sagte ich Inen in meinem ersten brife. So schin es mir nach den abschnitten in iren büchern, womit meine vorgängerin si zuletzt beschäftigt hatte. Allein wi ich da weiter schreiten will, finde ich überall ein ser wenig gründliches wissen, und zwar in allen fächern. „Finden Si nicht unsere liben kinder schon ser weit vorgerückt?“ fragte mich herr P. an einem der ersten tage beim mittagessen, und ich hatte es schon so weit bestätigt, dass ich nur noch di beschränkung beifügen wollte, „wenn das früher gelernte fest haftet“ — da fil mir frau P., di mama, ins wort: „Si haben alle, Gott sei dank! großen verstand und ein vorzügliches gedächtniss.“ Begirig schauten alle drei kinder mich an, erwartend, dass ich den lobspruch weiter bestätige, Paula in den mundwinkeln ein wenig ironisch lächelnd, Aline di schalkhaften augen groß aufsperrend, als erwarte si ein wunder, und Alex, als wollte er gelassen fragen: „Du, ist's war?“ Der junge sagt nämlich „du“ zu mir, wenn wir recht gut freund sind. Das kam so: Di eltern verlangten, dass di kinder mich bei meinem familiennamen nennen sollten, „fräulein Kern“, ganz wi si meine vorgängerin „fräulein Hindermann“ angeredet hatten. Als si es nun französisch sagten, so däuchte si es lustig, das fräulein Kern in eine mademoiselle Gern verwandelt zu sehen, und als ich ir scherzen gutmütig gewären liß, da schmigte der kleine Alex, der noch nicht französisch lernt, an mich an und flüsterte: „Ich wollte am libsten sagen „du“; darf ich?“ „Wenn wir mit einander recht zufriden sind, darfst du“, war meine antwort. Seitdem haben wir es so gehalten: Ging alles gut, so standen wir auf du und du; wenn's haperte, so beharrten wir beiderseits auf dem Si, und auch ich sage, wenn's etwa ganz felgehen will: „Herr Alexius, hören Si!“ Seine schwester Aline hatte bald heraus, dass das trauliche du irem brüderchen einen gewissen kleinen vorzug gibt, und si versuchte mit verschidenen wendungen zum gleichen zile zu gelangen; si sagte z. b.: „Wenn fräulein Gern meine schwester wäre, so dürfte ich si Charlotte nennen; das ist ein schöner name!“ Als ich ir entgegnete: „Du hast ja eine schwester mit einem recht schönen namen“, da meinte si: „Ja, ich mag auch di Paula wol, aber si mag mich nicht recht“. Nun — ich habe nichts dagegen, wenn mich alle drei duzen und bin gern allen dreien eine schwester; aber Paula zeigt noch kein verlangen darnach.

Da bin ich nun schön von meinem thema abgekommen! Doch lass' ich's stehen, vererteste frau doktor; Si sehen daraus villeicht am besten, wi di kinder und ich zu einander sind und sein möchten, und dass ich nicht ganz one grund sagte, si seien gutmütig. Das, worüber ich aber klagen muss, ist nicht bloß ir wenig gründliches wissen, sondern auch der geringe ernst, den si zum lernen bringen. Alex hat es mir gleich an einem der ersten tage nach meinem eintritt ins haus gerade heraus gesagt: „Ich lerne nicht gern, es ist so langweilig.“ „Was tust du denn gern?“ fragte ich gelassen. „Du verschwätzest mich beim papa nicht, drum sag ich's dir schon; papa hat nicht gern, was ich am libsten tue: Mit dem Janku im garten schaffen, umgraben, pflanzen, begißen oder im stall mit dem Tino di rosse füttern, putzen und anschirren.“ Seither ist er doch merklich eifriger beim lernen, nur oft nicht bei dem seinigen, sondern bei dem seiner schwestern. Da stützt er den kopf in di hand und schaut uns mit seinen großen stralenden augen gar so träumerisch zu, dass ich jüngst zu im sagte: „Liber, du verstehst ja doch nicht, was wir da treiben.“ Da antwortete er mir: „Ich verstehe doch etwas, wenn ich dich nur anschaue, oder“ — fügte er ein wenig verlegen hinzu — „wenn ich nur deine stimme höre.“ Noch verstehe ich des knaben eigenart nicht recht; aber ich vermute, wenn er einen guten kameraden gleichen alters hätte, so würde er sich freudig und kräftig entwickeln. Manchmal mant er mich an di stille Emma B., als si in Irer zweite elementarklasse eintrat; si wurde so ein libes, sinniges kind. Nächstens will ich mit meinem Alex einen versuch im zeichnen machen; ich habe grund, zu glauben, dass er einen vorzüglichen formensinn hat. Aber — der junge kann mit 8 jaren noch nicht geläufig deutsch, seine muttersprache, lesen und kaum ein sätzchen one feler schreiben; das rechnen wurde offenbar mit im one alle veranschaulichungsmittel betriben — was hilft da ein mechanisches eintrillen des einmaleins?

Aline weiß noch nichts von deutscher grammatik, und in zwei jaren hat si sich im französischen noch nicht di hälfte der unregelmäßigen verben angeeignet; vom verständniss der wort- und redeformen ist wenig zu finden, so dass der hauptgewinn in den gelernten dialogen ge-

sucht werden muss, welche di ordinären phrasen der unterhaltung lifern. Paula's französisch und deutsch ist nicht besser bestellt, und doch hat man schon vor einem jare auch englisch mit ir begonnen. Kein wunder, dass di kinder meine fragen nicht oder doch nur selten und unvollständig beantworten können und dass ire schriftlichen arbeiten von felern wimmeln. „Das haben wir nicht gehabt! Das haben wir nicht so gehabt! Das hat uns fräulein Hindermann anders erklärt!“ oder auch: „Das weiß ich nicht mer! Das hab ich wider vergessen!“ Mit disen und änlichen entschuldigungen, ausreden und klagen suchen di kinder meinen anforderungen zu entgehen, und doch kann ich nichts davon ablassen, wenn von solidem fortschreiten di rede sein soll.

Als ich das erste mal di gelegenheit ergriff, der frau P. di mangelhaften grundlagen in dem unterricht irer kinder offen darzulegen, um ire übertribenen erwartungen von den neuen wundern und fortschritten derselben wo möglich auf das maß der wirklichkeit und möglichkeit herabzustimmen, da maß si, di kleine frau, mich mit großen blicken, als wollte si sagen: „Eher wol felt es an Inen; Si verstehen warscheinlich Ir handwerk nicht recht und wollen nun auf di kinder und Ire vorgängerin abladen, weil Si selbst nicht vorwärts kommen.“ Ich hatte das im voraus erwarten müssen; darum hilt ich den großen blick der verletzten mutter standhaft aus und bat si nur, sich selbst davon zu überzeugen und zu disem ende meinen unterrichtsstunden beizuwonen. Zu meiner großen überraschung erwiderte si: „Das hat fräulein Hindermann ni gern gehabt, dass ich den stunden beiwonte; wenn Si es aber wünschen, so komme ich schon.“ Das geschah, und si musste sich überzeugen, dass vile meiner fragen unbeantwortet bliben und leichte aufgaben gar nicht oder doch felerhaft gelöst wurden. Allein iren verdruss hatte hernach ich allein zu tragen; di kinder sind ja voll talent, und wenn di frühere lererin an inen etwas versäumt hat, so ist es eben di aufgabe der jetzigen, das wider gut zu machen. So dachte si gewiss, und so teilte si di sache auch herrn P. mit. Diser befragte mich desshalb und war doch so gütig, zuzugeben, dass fräulein Hindermann im unterricht villeicht nicht so genau gewesen sei wi ich; „aber“, meinte er, „im privatunterricht braucht man auch mit den kindern nicht so streng, nicht so „pedantisch“ zu sein, wi in vollen schulklassen; darum eben hält man in „guten häusern“ gouvernanten und hofmeister.“ Das wort „pedantisch“ hätte mich verletzen können; allein es war mir der schlüssel zum verständniss des lerverfarens meiner vorgängerin. Si hatte es „nicht so genau genommen“, das sah ich besonders aus den schlecht korrigirten heften, so weit dise noch vorhanden waren, und aus der mangelhaften einprägung der gedächtnissaufgaben. Si hatte sich auf's einpauken der phrasen beschränkt und nicht selten arbeiten, welche di schüler hätten machen sollen, um si den eltern oder bekannten vorzuweisen, halb oder ganz für si gefertigt. Was wunders, dass dabei Paula bequem, Aline flüchtig und Alex gelangweilt wurde, der so gern selbst etwas macht, und wenn ich es im ausfürlicher zeige, als er für nötig hält, gleich bittet: „Lass mich jetzt nur machen! Du hast mir's genug erklärt.“ Und warum tat di Hindermann so? Weil di eltern mit herbem, villeicht maßlosem tadel über si hergefallen wären, wenn si mit den fortschritten der liben kinder nicht hätten glänzen können. Das leidige schaustellen der kinder bei besuchen und in gesellschaften, wi man es in unserm haus auch jetzt noch betreibt, wirkt wi ein krebsschaden auf di erzihung der kinder. Was nicht zu diser schaustellung dint, das halten eltern und kinder von vorneherein nicht für wichtig; also betreibt man es lässig und denkt entfernt nicht daran, wi ein fach in das andere greift und wi eine gute gewönung di andere heben soll. Von der oberflächlichen eitelkeit, di durch solches schaustellen erzeugt wird, will ich gar nicht reden.

In unserm hause bleibt es aber nicht beim schaustellen der kinder; auch di lererin soll herhalten, das habe ich, seit ich hir bin, nur zu oft erfaren. Anfangs hilt ich es für eine artigkeit „meiner herrschaft“, dass si mich allen iren freunden und bekannten, di auf besuch kamen, mit rürenden worten vorstellte; allein bald wurden mir di häufigen widerholungen und übertreibungen lästig. Wi schämte ich mich bei den stehenden phrasen: „Eine ware junge gelerte! außerordentlich stark in sprachen! auf dem piano eine wirkliche virtuosin! und ein lertalent, Si glauben nicht, welch reißende fortschritte unsere kinder jetzt machen! Wir preisen uns glücklich, dass wir di Hindermann forthaben, di den ganzen tag nur auf dem piano klimperte!“ Was di letzte phrase betrifft, so weiß ich jetzt gar wol, warum meine vorgängerin „den ganzen tag klimperte“. Si war, als si hir eintrat, noch zimlich schwach auf dem piano und scheint überhaupt musikalisch nicht ser begabt gewesen zu sein, so dass di kleine Aline, welche schon ser früh damit angefangen hatte, fast so weit war wi si, und — musikalisch vortrefflich beanlagt — sich darauf verlegte, mit irer gouvernante schritt zu halten oder gar si zu überholen. Da man in dem hause auf das piano so großes gewicht legte, di andern fächer dagegen als minder wichtig behandelte, so richtete sich frl. H. allmälig darnach ein, begnügte sich mit gedächtnissmäßigem lernen in sprachen, rechnen und realien und verwandte alle zeit und alle mittel auf ire eigene fortbildung in der musik. Nach den notenheften zu urteilen, di von ir noch hir sind und di ire hauptstücke enthalten, so war si im stande, nicht eine sonate vom blatt zu spilen, aber doch di leichtern sätze aus sich selbst einzustudiren. Nach unsers herrn zeugniss spilte si freilich „bereits alles, was man wollte: sonaten und ouvertüren, konzerte und ganze opern“, und er verkündete seinen besuchern mit großer selbstgenugtuung, noch bevor er mich gefragt hatte, dass ich das alles auch und vom blatt spile. Madame behilt sich scheint's vor, meine singstimme zu rümen, und ärgert sich nur, dass ich so (dumm!) bescheiden bin, dass ich nicht lust habe, iren täglichen besuchen zu konzertiren. Da hinaus will es schlißlich mit dem unsinnigen rümen; di lererin soll zugleich di gesellschafterin und di sele, freilich nur di dinende sele des abendzirkels, der sonntags-

gesellschaft u. s. w. sein, und nach der nobeln musik den jungen gästen auch bereitwilligst zum tanz aufspilen; ja, wenn si recht artig und lib sein will, so soll si sich mit bewilligung irer dame auch in dises oder jenes befreundete haus zu gleichem dinst werben lassen. Das aber mag ich nicht und tu ich nicht. Im vertrauten häuslichen kreise trage ich gern meinen teil zur unterhaltung bei, wenn nicht wichtigere dinge mich abhalten; häusliche festtage will ich nach kräften verschönern helfen, auch unsern kindern und iren jungen gespilen dann und wann ein tänzchen aufspilen, und gleiches wol auch bei eng befreundeten familien hin und wider tun; aber nur freiwillig. Zu meiner berufspflicht lasse ich das nicht machen. „Unsere neue fräulein ist spröder als di Hindermann", sagte letzthin mit einigem missbehagen unsere madame zu einer nachbarin, der ich mich weigerte zu singen, weil meine stimme vom unterrichten angegriffen war. „Si hat recht", versetzte unser hausherr, doch nicht minder pikirt; „si kann eben mer als di Hindermann und darf darum in solchen dingen schon iren eigenen willen haben." Vater und mutter scheuen sich nicht im mindesten, solche und andere urteile in gegenwart der kinder zu fällen.

Si sehen, meine vererteste frau doktor, dass da di zarte schonung mangelt. Kein wunder, wenn auch di kinder mit einander nicht im libevollsten tone verkeren, one dass man desshalb sagen könnte, si seien überhaupt bösartig. In Einem stück freilich sind di beiden ältern eifersüchtig und neidisch: Das sind di sogenannten bulletins oder schulnoten. Von der ersten gouvernante in disem hause, einer wälschen Schweizerin aus Locle, war di dort übliche sitte von farbigen karten als schulzeugnissen eingefürt worden: rot für ser gut, grün für gut und gelb für mittelmäßig in fleiß oder sitten. In ermanglung gedruckter bulletins schrib si eigenhändig den kindern ire monatszeugnisse, und der papa, dem si überreicht wurden, spendete je nach der farbe eine größere oder kleinere belonung, bestehend in einem stück geld, in kleidern oder putzsachen, in einem besondern vergnügen u. dgl. Nach diser geizen nun bis heute di beiden schwestern; Aline hat meistens di vorhand vor der ältern Paula, und dise ist um so verdrossener und unfreundlicher mit jener; Alex macht sich nichts aus den farbigen zeddeln, und weicht seines vaters geschenken eher aus, als dass er si sucht.

Nun aber das gebettel und flattiren der beiden mädchen gegen den schluss des monats bei der lererin, sobald dise allein zu sprechen ist! „Nicht war, Si geben mir doch rot in dem und dem, wenigstens grün in dem andern fach! Bitte, bitte, nur Ein rot mer als der Aline! Si hat vil mer feler in irer übersetzung als ich!" Da Aline mama's libling ist, so legt sich dise sogar ins mittel, wenn das kind fürchten muss, weniger gute karten als ire schwester zu bekommen. Am ende des ersten monats meines hirseins ergab ich mich gelassen in den hässlichen unfug, wi ich überhaupt absichtlich alles an- und aufnam, wi es meine vorgängerin gelassen hatte; allerdings in der bestimmten absicht, zu ändern, was ich nicht für gut fand. Als nun bei ablauf des zweiten monats di umtribe erneuert wurden, erklärte ich zunächst den kindern ganz bestimmt, dass ich di zeugnisse one rücksicht auf ir anhalten und nur nach maßgabe ires wirklichen verhaltens wärend des monats geben werde und zwar zum letzten mal mit karten; künftig werde ich täglich oder doch so oft als nötig mein urteil in ire schulhefte unter di korrigirten aufgaben setzen, dise werden si dann dem papa zu zeigen haben, dann sehe er am besten, was si leisten. Dise ankündigung gab eine halbe revolution im hause, und besonders di mama wollte nichts davon wissen oder verstehen; aber der papa war geneigt, sich durch einen versuch überzeugen zu lassen. Ich war nämlich so vorsichtig, im gleich zu bemerken, dass er nach meiner methode der peinlichen lage enthoben werde, seine belonungen wi bisher genau nach der rechnung erteilen zu müssen; er könne dann frei nach eigenem ermessen handeln.

Bei disem anlass musste ich noch einen weitern nicht erfreulichen blick hinter di coulissen tun. Herr P. sagte mir nämlich: „Si sehen, meine frau ist ängstlich und nervös; darum brauchen Si ir nicht alles zu sagen, was mit den kindern etwa ungeschicktes begegnet, auch nicht, wenn si direkte darnach fragt. Ich meine, man braucht mit kindern auch in moralischen dingen nicht gar so pedantisch zu sein — oder — hm? Nun, Si verstehen mich schon? oder? hm? was? Zudecken mit dem mantel der libe, mein ich! Sehen Si, das ist takt! Das verlangt der takt!" Und am selbigen tag abends bat mich di mama: „Libste fräulein Kern! Si haben sich leider schon widerholt davon überzeugen müssen, dass mein mann ser heftig werden kann. Er hat di kinderchen so lib; aber wenn er in seinen geschäften verdruss gehabt hat, was leider häufig vorkommt, so erträgt er auch von den kindern nichts, sondern wird gar so ärgerlich und heftig, wenn er klagen über si vernemen muss. Dann quält in mer wi sonst der gedanke an den armen L— Ach, da hätt ich mich bald verschwatzt! — Nun, einmal werden Si's doch erfaren, von der oder jener meiner guten freundinnen: Wir haben nämlich noch einen son — Louis, der älteste, ist fort von hir, wir wissen nicht wo. Er hat da droben in Wien ein bisschen vil geld gebraucht, vil mer, als sein vater im bewilligen und ich im so nebenbei spenden konnte; da gab es streit, und er verliß uns one gruß und abschid, und — di einen sagen, er sei ins österreichische militär getreten, di andern wollen wissen, er sei nach Amerika gegangen und noch andere meinen, er sei in Ägypten oder Indien. Ach du mein! Er war so lib und so gutherzig! ein hübscher junge! Wi oft habe ich im vor des vaters zorn durchgeholfen! Aber zuletzt nützte alles nichts mer! Sehen Si, mein mann ist eben so heftig, und es gibt zeiten, wo er gar nicht auf mich und auf nimand hören will; da müssen wir uns in acht nemen und in mit klagen und andern widerwärtigkeiten wegen den kindern verschonen, bis di bessere stimmung widerkert. Si verstehen mich doch, libe fräulein?" — Freilich verstand ich si; der langen rede kurzer sinn war doch nur: Helfen Si mir's dem vater hinterhalten, wenn di kinder nicht recht tun! Aber dises falsche, scheinheilige lügenspil ist mir in der sele verhasst.

Wenn etwas di kinder verderbt, so ist es dise verlogenheit zwischen inen und iren eltern und erzihern. One zweifel wurde Louis ein opfer derselben.

Oder, meine vererte und vilerfarene, sehe ich zu schwarz? Neme ich dise dinge zu streng, zu pedantisch? Oder müsste ich nicht an mir selbst und an allem, was ich wares und gutes gelernt habe, irre werden, wenn di soeben geschilderten verhältnisse als gesunde gelten könnten? Und doch ist nimand in disem hause, der di warheit vertreten kann als ich arme, junge lererin. Soll ich es versuchen, denjenigen, deren brod ich esse, mit denen ich am gleichen tisch sitze, di bittere schale zu reichen, di si mir villeicht sofort unwillig aus der hand schlagen, sprechend: Wir haben dich berufen, unsere unmündigen zu erzihen; erspare dir den versuch, uns eltern schulmeistern zu wollen! Und doch! Wi kann ich di kinder zur sittlichkeit und religiosität erzihen, wenn di innigsten lebensverhältnisse derselben nicht war und klar sind? Ist da nicht ein wesentliches organ krank? und wi soll ich di krankheit nennen? Wer schafft mir da licht, dass ich selbst zu einer sichern und unentweglichen überzeugung komme? Hir habe ich nimand, der mir raten könnte und wollte. Das leben bewegt sich hir so auf der oberfläche, dass meine fragen wol kaum verstanden würden. Darum, vererteste frau doktor, wende ich mich vertrauensvoll an Si als meine treueste beraterin, und bitte Si, mir recht ausfürlich zu schreiben, was si über meine lage denken, und welches verhalten Si mir anraten. Im voraus wollen Si gütigst entschuldigen, dass ich Inen zumute, disen langen, langen brif zu lesen. Ich wollte Inen alles sagen und wusste mich nicht kürzer zu fassen. Inskünftig hoffe ich, Si weniger belästigen zu müssen.

In vollem vertrauen auf Ir unverändertes wolwollen und mit unwandelbarer hochachtung bleibe ich

Ire stets dankbar und treu ergebene

Charlotte Kern.

SCHWEIZ.

Zirkular an di tit. schweiz. schulbehörden, lerer und verleger.

Nachdem das organisationskomite für das schweiz. lererfest in Bern di abhaltung der schweizerischen lererversammlung auf Freitag den 11. und Samstag den 12. August festgesetzt hat, beeren wir uns, Inen himit mitzuteilen, dass der vorstand des vereins zur förderung des zeichenunterrichts beschlossen hat, seine mit derselben zu verbindende ausstellung von **schülerzeichnungen, zeichenlermitteln und zeichenutensilien** auf di tage des **10., 11., 12. und 13. August** anzusetzen.

Es zwingt uns di für unsere veranstaltung höchst unangeneme abänderung vom bisherigen usus, nach welchem di schweizerischen lererversammlungen in der regel in den herbstferien abgehalten wurden, Si in abänderung einer frühern aufforderung zu bitten, di ausstellungsgegenstände ungesäumt, auf jeden fall spätestens bis zum **20. Juli franko** an *herrn* **Volmar,** *zeichenlerer an der kantonsschule in Bern* — abzugeben im atelier der hochschule — einzusenden.

Indem wir uns erlauben, gleichzeitig an unser letztes zirkular zu erinnern, nach welchem den eingesandten schülerarbeiten behufs richtiger beurteilung ein kommentar mit der beantwortung der in demselben aufgefürten fragen beigelegt werden soll, benutzen wir den anlass, Si unserer vollkommensten hochachtung zu versichern.

Frauenfeld, den 1. Juli 1876.

Namens des vorstandes
des vereins zur förderung des zeichenunterrichts,
Der präsident desselben:
U. Schoop.
Der aktuar desselben:
H. Weissbrod.

Bericht des waadtländer erzihungsdepartements über das jar 1875.

Um den stand der verschidenen volksschulen richtig beurteilen zu können und um ein genaueres bild vom volksschulunterricht überhaupt zu bekommen, hat das erzihungsdepartement im vorigen jare an jede ortsschulkommission einige schriftliche aufgaben gesandt, di von den schülern am prüfungstage gelöst werden sollten. Dise arbeiten bezogen sich sämmtlich auf di muttersprache: diktirtschreiben, aufsatz, und für di schüler der oberklasse noch ferner wortanalyse und wörtererklärung. — Di arbeiten von etwa 20,000 schülern wurden an das departement gesandt und dort geprüft. — Der bericht beklagt sich darüber, dass nicht überall di nötige verschwigenheit sich gefunden, und dass hi und da einzelne schüler zum voraus kenntniss von den aufgaben bekommen hätten. Weiter sagt er jedoch, dass im ganzen genommen der stand der volksschulen ein zimlich befridigender sei, wenn man auch im recht wäre, noch besseres zu erwarten.

In betreff des militärdinstes der lerer sagt der bericht: Nicht um di vermerung der zal von offiziren und unteroffiziren des bundesheres zu erleichtern, hat der kanton di lererbesoldungen erhöht, einzig der schule, der jugenderzihung wegen hat er sich dises opfer auferlegt. Desswegen wird di kantonsregirung sich verbunden sehen, alle mit den gesetzen verträglichen maßregeln zu ergreifen, um di bedauerlichen folgen diser neuerungen zu mildern, di bald jedermann einsehen wird.

Von 2430 rekruten mussten 102 dem schulunterricht beiwonen; davon waren jedoch nur 58 Waadtländer. — Bei dem unterrichte, der von waadtländer lerern erteilt wurde, hat man bemerkt, dass di jungen Walliser vil lernbegirde und guten willen zeigten, wärend di Waadtländer und di Genfer den unterricht nur mit widerwillen besuchten, sich oft wenig anständig benamen und ser unaufmerksam zeigten. Als kinder waren dise schlechte schüler gewesen; groß geworden, hatten si sich nicht geändert.

288 gemeinden oder ortschaften haben nur eine einklassige schule; an 29 arbeiten lererinnen. 116 gemeinden oder ortschaften haben 2 schulen; in 75 findet di trennung nach dem alter statt, in 41 nach dem geschlecht. In den untern und in den mädchenklassen unterrichten lererinnen.

19 gemeinden haben 3 schulen; in 11 gemeinden findet di trennung nach dem alter statt.

In den gemeinden, di mer schulen haben, findet gewönlich di trennung zugleich nach alter und geschlecht statt. —

Im ganzen arbeiteten im jare 1875 490 lerer und 242 lererinnen; darunter 29 lererinnen in ortschaften, di nur *eine* schule besitzen, di also kinder von 7—16 jaren umfasst (meistens aber weniger als 30).

Herr pfarrer Delorme, ein ehemaliger zögling der *École normale* wurde an des verstorbenen Chappuis-Vuichoud statt zum direktor diser anstalt ernannt.

Unter den an diser anstalt eingefürten neuerungen ist hervorzuheben, dass für di neueintretenden zöglinge wärend des ersten jares ires aufenthaltes in Lausanne offizielle pensionen bestimmt wurden. Später können si dann ire pensionen selbst wälen; der schulrat behält sich nur seine einwilligung vor. — Ferner erfur der unterricht in der literatur eine bedeutende erweiterung.

Im jare 1875 zälte di anstalt 96 lererzöglinge in 4 klassen und 54 mädchen in 2 klassen. Für's jar 1876 ist di zal der mädchen di gleiche gebliben (eine große anzal von denen, di sich zur aufname gemeldet, mussten wegen mangels an platz zurückgewisen werden); di zal der lererzöglinge ist auf 106 gestigen. Letzte Ostern sind 29 mit dem fähigkeitszeugnisse entlassen worden.

An subsidien erhilten 147 jünglinge und mädchen 70,8 cts. durchschnittlich täglich.

Di *École industrielle* zälte im letzten schuljare 507 schüler. (Im jare 1869: 245, 1872: 367.) — Auffallend ist noch immer, wi wenig Waadtländer in den obern abteilungen sind. In der *Section commerciale* sind z. b. auf 94 schüler nur 7 Waadtländer, 59 andere Schweizer und 28 fremde. — Unter sämmtlichen schülern sind 40 lausanner bürger, 260 andere Waadtländer, 49 Berner, 31 Zürcher. — Di direktion diser schule beklagt sich über überfüllung einzelner klassen. — Da so wenig Waadtländer di schule ganz durchmachen, glauben wir auch, es wäre besser, wenn eine große anzal diser schüler di gelegenheit benützen könnte, eine gute sekundarschule zu besuchen; dort könnten si eher etwas ganzes und bezihungsweise vollständiges lernen. Dijenigen, welche di schule nicht ganz durchmachen, besitzen in gar zu vilen fächern nur bruchstücke.

Das *Collège cantonale* zälte 190 schüler und seine vorbereitungsschule 43, darunter 181 Waadtländer und 31 andere Schweizer.

Di *Academie* zälte 297 studenten, unter welchen 188 regelmäßige, und 1 studentin (in der pharmazeutenschule). — 169 Waadtländer.

Di landwirtschaftlichen kurse wärend des winters, bei denen auch herr Schatzmann mitwirkte, wurden von 130 personen besucht, worunter sich zwar nur 20 regelmäßige schüler befanden.

In den verschidenen *Collèges-Écoles moyennes* des kantons (17 an der zal), mit denen meist auch höhere töchterschulen verbunden sind, betrug di zal der schüler gerade 1000, worunter 325 lateiner, und di der schülerinnen 830.

In sämmtlichen primarschulen befanden sich 33,212 schüler, worunter 16,739 knaben. 37,602 kinder von 7 bis 16 jaren bewonen den kanton. — 1511 strafen wurden von den präfekten gegen eltern ausgesprochen, deren kinder di schule nicht regelmäßig besuchten.

Di besoldungen sämmtlicher lerer und lererinnen betrug im jare 1875 886,271 fr., darunter 68,005 fr. vom state bezalt; außerdem 65,150 fr. für alterszulagen. In folge der aufbesserung werden dise summen für laufendes jar bedeutend höher.

Im ganzen hat der stat im jare 1875 750,000 fr. für das öffentliche unterrichtswesen ausgegeben. (Für den kultus 509,000 fr. und für das militärwesen 938,000 fr.)

Unter den bemerkungen, di in letzter frühjarssitzung der große rat gemacht hat, heben wir di folgende hervor:

Der regirungsrat sei einzuladen, vorschläge zur vereinfachung des programms der primarschule zu machen. — Herr Boiceau, chef des departements, antwortete, am eigentlichen programm, das nur di aufzälung der fächer enthalte, könne nichts geändert werden, da man keines jener fächer streichen könne. Der lerplan, d. h. di weitere ausfürung des programms, sei auch gut, werde oft aber nicht befolgt; was besonders fele, sei ein gutes reallesebuch, um di einzelnen nebenfächer zu konzentriren.

In der gleichen sitzung wurde der regirung ein kredit von 96,000 fr. bewilligt, um den ärmern gemeinden zur bestreitung der lererbesoldungen und zu schulhausbauten zu hilfe zu kommen. *A. R.*

Kleine mitteilungen.

Lererverein am Bodensee. Wir machen aufmerksam, dass diser verein sich am 15. Juli, 1 ur, im seminar zu Kreuzlingen versammelt. Traktanden: 1. Schweizerische schulverhältnisse zur zeit Pestalozzi's. Referent: herr seminarlerer Erni. 2. Di berechtigten und unberechtigten anforderungen an di schule. Referent: herr seminardirektor Rebsamen.

Alle lerer und schulfreunde sind eingeladen.

Schweizerischer turnlererverein. Kommendes spätjar wir der schweiz. turnlererverein in *Solothurn* eine generalversammlung halten. Als vorläufige traktanden hat der vorstand bestimmt: I. Referate über folgende zwei fragen: 1. Auf welchem wege können einheitliche praktische turngeräte in der Schweiz am besten erstellt werden? 2. Wi wird der schulturnplatz im vollsten und weitesten sinn zur segensstätte für das volk? II. Bericht über di turnliteratur pro 1875, vereinsgeschäfte, illustration von übungsgruppen in der neuen turnhalle.

Offene korrespondenz.

Herr C. in H.: Vilerorten ganz zeitgemäß. — Herr L. in A.: Soll bald erscheinen.

Anzeigen.

Gymnasiallererstelle.

Di stelle eines lerers des **französischen** am **gymnasium** in **Schaffhausen** wird himit zu freier bewerbung ausgeschriben.

Der jaresgehalt beträgt **fr. 2900.** (M 2002 Z)

Bewerber um dise stelle haben sich über ire wissenschaftliche und praktische befähigung durch zeugnisse auszuweisen und ire anmeldungen mit übersichtlichen angaben über lebens- und studiengang bis **zum 15. Juli 1876** dem tit. präsidenten des erzihungsrates, **herrn regirungsrat Pletscher,** einzusenden. Einem bewerber, welcher geeignet wäre, zugleich di gleichzeitig ausgeschribene stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat zu übernemen, würde der vorzug gegeben.

Schaffhausen, den 24. Juni 1876.

A. A.:
Der sekretär des erzihungsrates.

Ausschreibung

der stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat.

Di stelle eines konviktfürers am gymnasialpensionat dahir ist wider zu besetzen. (M 2003 Z)

Bewerber auf dise stelle haben ire schriftlichen anmeldungen **bis zum 15. Juli 1876** an den tit. präsidenten des erzihungsrates, **herrn regirungsrat Pletscher,** einzureichen, woselbst über di mit diser stelle verknüpften pflichten und rechte aufschluss erteilt wird. Einem bewerber, welcher geeignet wäre, zugleich di gleichzeitig ausgeschribene stelle eines lerers des französischen am gymnasium zu übernemen, würde der vorzug gegeben.

Schaffhausen, den 24. Juni 1876.

A. A.:
Der sekretär des erzihungsrates:
Emanuel Huber, pfarrer.

Ausschreibung.

An der **einwoner-mädchenschule in Bern** werden auf den beginn des winterhalbjares folgende stellen zur freien bewerbung himit ausgeschriben:

1) Di stelle eines lerers für **methodik, rechnen, weltgeschichte** und **schönschreiben,** 27—30 stunden, besoldung 3000—3500 fr. Unter umständen könnte auch naturkunde statt methodik übernommen werden. Überhaupt bleibt ein den verhältnissen angemessener fachaustausch vorbehalten. (B 617)
2) Di stelle einer **klassenlererin** an der sekundarschule, stundenmaximum 28, besoldung 1200 fr.
3) Nach dem gesetze wird ferner ausgeschriben di stelle eines **religionslerers** an den fortbildungsklassen der anstalt, mit 4 stunden zu fr. 120. Es wird jedoch der bisherige lerer als bereits angemeldet betrachtet.

Anmeldungstermin bis 29. Juli 1876.

Di anmeldung ist zu richten an den präsidenten der schulkommission, herrn dr. Kummer, direktor des eidg. statistischen büreau in Bern oder an den schulvorsteher, herrn J. V. Widmann, welcher bereit ist, auf allfällige erkundigungen auskunft zu geben.

Bern, 30. Juni 1876.

Di schulkommission der einwoner-mädchenschule.

Von **J. Hubers** buchhandlung in **Frauenfeld** ist zu bezihen:

Quartettspiel.
Stellen aus 15 dichtern.
82 karten in eleganter cartonschachtel.
Preis fr. 2.

Von **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld ist ein
Verzeichniss von dramatischen Werken aus Ph. Reclams Universalbibliothek,
von denen jedes stück einzeln für 30 cts. käuflich ist, gratis zu bezihen.

Für lerer.

Herr **Henrioud,** lerer in **Allaman** (kanton Waadt) am Genfersee, würde 2 oder drei deutsche lerer, di sich in der französischen sprache zu vervollkommnen wünschen, wärend irer sommerferien in pension nemen. Der preis der pension und der unterrichtsstunden ist ser mäßig. (H 4777 X)

Offene lererstelle.

Di lererstelle an der hisigen sekundarschule ist in folge resignation wider neu zu besetzen. Jaresgehalt gegenwärtig fr. 2000 (one wonung). Bewerber haben ire anmeldungen bis spätestens den 10. Juli nächsthin schriftlich unter beilegung irer zeugnisse dem präsidenten des schulrates, herrn pfarrer Trümpi, einzureichen.

Niederurnen, 24. Juni 1876.

Der schulrat.

Im verlage von **F. Schulthess** in Zürich ist soeben erschinen und in allen buchhandlungen zu bezihen:

Illustrirte
Fibel
für die schweizerische Volksschule
von
Gerold Eberhard,
lerer an der mädchen-sekundarschule der stadt Zürich.
Kartonnirt. Preis: einzeln 50 cts.,
für schulen 40 cts.

Offene lererstellen.

In folge reorganisation einer handels- und industrischule sind folgende stellen zu besetzen: (H 3933 Z)

Lerer für naturwissenschaften, für deutsche sprache und geschichte, für di handelsfächer, für kunst- und technisches zeichnen und kalligraphie.

Kombinationen zum austausch einzelner fächer sind möglich. Vollständige ausweise über studiengang, lerwirksamheit, charakter und moralität werden verlangt.

Man wende sich sub Q. Z. 3933 an di annoncenexpedition **Haasenstein & Vogler in Zürich.**

T. W. Higginson:
Geschichte d. Vereinigten Staaten v. Nordamerika
in populärer darstellung.
Autorisirte deutsche ausgabe.
Mit mereren abbildungen und drei historischen karten.
Preis fr. 5. 35.
Ist vorrätig in **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld.

Dr. Bock, Pflege der körperlichen und geistigen Gesundheit des Schulkindes. Leipzig 1871. Statt 40 cts. nur 15 cts. Gegen einsendung von 17 cts in brifmarken franko per post unter kreuzband. (O. F. 25 A.)
Schweiz. antiquariat in Zürich.